

Wer passt als Heimerzieher?

Autor(en): **Bührer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **15 (1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FACHBLATT FÜR SCHWEIZER. ANSTALTSWESEN

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Verbände: - Publication officielle des Associations suivantes:

**VSA,
SHVS,
SZB,
VAZ,
BDS,**

Verein für Schweizer. Anstaltswesen Association Suisse des Etablissements hospitaliers (**Gegr. 1844**)
Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen
Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kts. Zürich
Berufsverband des Diätpersonals in der Schweiz

Redaktion: **Emil Gossauer**, Regensdorferstr. 115, Zürich 10, Tel. 67584

Franz F. Othh, Enzenbühlstr. 66, Zürich 8, Tel. 43442 (Techn. Teil)

Rubriken: SHVS: Dr. P. Moor, Bodmerweg 713, Meilen; SZB: H. Bannwart, Sekretär d. Zentralstelle des SZB, St. Leonhardstr. 32, St. Gallen; VAZ: G. Fausch, Vorsteher, Pestalozzistiftung Schlieren

Verlag:

Franz F. Othh, Zürich 8, Enzenbühlstrasse 66, Telephon 43442, Postcheckkonto VIII 19593; Mitteilungen betr. Inserate, Abonnements, Anstaltsnachrichten, Neue Projekte, Adressänderungen, sowie alle Zahlungen an den Verlag. Abonnement pro Jahr/par an: Fr. 7.—, Ausland Fr. 10.—

Zürich, Mai 1944 - No. 5 - Laufende No. 147 - 15. Jahrgang - Erscheint monatlich - Revue mensuelle

Wer paßt als Heimerzieher? Eine Studie von Hermann Bühler, Zürich

Hausvater Niffeler findet: „Die Erziehung von 50—60 jungen Leuten erlernt man nicht aus dem Buch.“ Und Pfarrer Joß sagt vom Heimdienst: „Die Aufsichtsbehörde muß dem Anstaltsleiter zutrauen, daß er das ganze Wesen der Anstalt wie sein eigenes betrachte und pflege. Die Behörde wünscht den Heimleiter möglichst frei, möglichst selbständig, möglichst unabhängig und möglichst intensiv.“ Direktor Gerber räumt ihm sogar das Recht ein, Fehler machen zu dürfen, ohne daß es ihn die Stelle kostet. Er äußert sich auch: „Wer nicht bereit ist, seine ganze Persönlichkeit in die Waagschale zu werfen, der kann kein guter Heimleiter sein. Leiter und Angestellte müssen einen einzigen Block darstellen.“ Sie sollen also einer geradezu potenzierten Einigkeit nachstreben im Interesse des Heims. Nicht als fehlerloser Uebermensch, jenseits von Gut und Böse soll der Vorsteher im Haus stehen, sondern als einer, der selber von menschlicher Schwachheit aus eigener Erfahrung weiß. Treffend meint Hugo Bein: „Erziehen heißt doch einfach, sich trotz aller eigenen Fehler mitten unter die Kinder stellen, sie zu lieben, zu verstehen, zu tragen, vor allem ihr Führer zu sein, in steter Erkenntnis, selber noch geführt werden zu müssen.“ Wenn man auch Pestalozzi als das Nonplusultra der Pädagogik hält, so klagen dennoch die Berichte gelegentlich über dessen „schreckliche Unordentlichkeit“. Der moderne Erzieher sollte natürlich ebenfalls ein Nonplusultra guter Kinderstube darstellen. Er sollte ja nie böse und aufgeregt werden, sollte kühne Einföhrungsgabe besitzen, sollte etwa einmal einen Pelz waschen können, ohne ihn naß zu machen. Ein Geduldsengel sollte er zum vorneherein sein mit wohl abgewogener Rede, ohne ein Wörtlein zu viel, ohne eins zu wenig. Alle kennen den idealen Erzieher. Aber trotz emsigen Suchens hat ihn bis heute keiner gefunden, weil sie alle, welche im Getriebe des Heims stehen, noch ein gut Stück Erden schwere

an sich tragen. Gewiß geht z. B. viel Ursprüngliches der Kinder verloren wegen der Ungeduld der Erzieher, wie ganz richtig Waisenvater Bein meint. Aber das steht nun einmal fest, daß kein Anstaltspädagoge ungeschlagen, ohne Anrennen, ohne Dummheiten, ohne Versagen, ohne Sackgassen in der Vielfalt der Anforderungen durchkommt, ohne daß er einmal ob einer verpfuschten Sache rufen muß: „Ich schäm' mich des im lichten Morgenrot.“ Lehrer Debrunner findet: „Eine lange Amtsdauer von Heimeltern bürgt dafür, daß die als gut anerkannten Erziehungsmethoden nicht alle paar Jahre über den Haufen geworfen werden.“ Der Erzieher in landwirtschaftlichen Heimen sollte natürlich mit allen Arbeiten vertraut sein, die ein Bauerngewerbe erfordert, wenn er im Betrieb nicht als Nachhinkender empfunden werden soll. Am besten ist es, wenn er von Jugend auf in der Landwirtschaft mitgewirkt hat. Er darf aber im Heim der Gefahr des „Verbauerns“ nicht anheimfallen. Es kam den Hausvätern früherer Generationen zu statten, daß sie in ihrer vorigen Stellung als Volksschullehrer entsprechend den damaligen Sitten nach ländlicher Schulmeisterart neben dem Lehramt noch ein kleines Bauerngütchen bewirtschafteten, was als gute Vorschule gelten konnte. Waisenvater Tschudi betont, daß, wenn ein Hausvater freudlos, seufzend als düsterer Pessimist seinen Anstaltsweg ziehe, er total ungeeignet sei für seinen Beruf. Uebrigens müsse auch der Gewandteste in der Kunst des Ueberwindens von Hindernissen zugeben, daß oft unüberwindliche Hemmungen im Wege ständen und sich auch im bestgeführten Heim viel Minderwertiges breitmache.

Wer paßt als Heimerzieher? Eine schwere Frage! „Unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer zu sein“, sagt schon der Apostel. Das gilt in besonderm Maß auch für die Hausvaterstelle, die schon manchem voreilig dreinfahrenden Springinsfeld zur verhängnisvollen Klippe geworden ist,

an welcher er strandete. Erst wäg's, dann wag's! Es winkt kein Paschaleben, sondern ein Leben voll Unruhe und Vielgestalt, ein Leben voll Mühe und Schweiß, mit Schweiß, der einen mitten im Winter überfallen kann. Aber schließlich ist es ja dennoch ein schönes Leben, von dem man nachher vielleicht sagen darf: „Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben.“

Daß das Anstaltsleben seine besondern Gefahren aufweist, hat man schon früh erkannt und darauf hingewiesen. Die meisten derselben stammen eben doch aus der Unzulänglichkeit des Erziehers. Auch Pestalozzi hat die Gefahren im Heimbetrieb erlebt, weil auch er kein unfehlbarer Erzieher war und es auch nicht sein wollte. Er sei z. B. ein übler Sänger gewesen, wenn er schon in anderer Art eine Melodie angestimmt hat, welche noch in die Jahrhunderte hinein weiter klingen wird. Erst seine Vollkommenheit abwarten, bevor ein Heimleiter sein Werk beginnen will, kann sich keiner leisten. Aber er mag ausprobieren, wo seine starke und wo seine schwache Seite ist und dann suchen, mit der Gabe zu wirken, die ihm gegeben ist, nicht mit jener, welche ihm nicht gegeben ist. Und das alles ohne Neid gegen Kollegen, welche auf einer andern Saite

des Anstaltsinstruments besser zu spielen wissen als er. So kommt allmählig von selber zutage, wozu er berufen ist und wovon er die Hände lassen soll. Um Erkenntnis zu ringen, um das, was man leisten kann und was man nicht kann, das ist guter Grund zum Aufbau eines Lebenswerkes. Falsche Einsicht in die Leistungsfähigkeit rächt sich schnell und bitter im Heim. Es ist aber erlaubt, ja, von Vorteil, offen einzugestehen, wo man sich schwach fühlt. In Pose zu machen und Kräfte vorzutäuschen, die nicht da sind, dafür ist die Anstalt ein zu glatter Boden. Das Pseudoheldentum des Alleskönners und Alleswissers macht bald Fiasko. Der echte Held ist der Kämpfer mit ehrlichen Mitteln, auch dann, wenn er Wunden und Narben aufweist. Auch in einer Anstalt läßt Gott es dem Aufrichtigen gelingen. Uebrigens wäre ein Universalkönner im Heim mit seinen schwachen Geistern kaum von Gutem. Denn dieser Heros von Genie stünde ja chronisch in zu großer Distanz von seinen Pflegebefohlenen. Er hätte wohl auch ein zu hartes Rückgrat, um sich zum schlichten Menschenkind niederbeugen zu können. Selber Gebeugte verstehen es besser, sich zu beugen.

Erziehungsreformen in England

Wir Schweizer suchen die Erziehung und Bildung unserer Jugend fortwährend auszubauen und dabei das Kind mit seinem Dreiklang: Leib, Seele und Gemüt in den Mittelpunkt zu stellen. Wenn bisher die Intelligenz zu sehr gefördert wurde zum Nachteil der Charaktererziehung, so hören wir heute aus allen Lagern den Ruf: Bildet wieder charakterfesteste Menschen, nicht Vielwesser! Die Entwicklung unseres Volks- und Fortbildungsschulwesens wird sicher in dieser Richtung aufbauen und ändern, aber die Entwicklung ist bei uns evolutionär, sie trägt der komplizierten Struktur unseres Landes Rechnung. Auch wir glauben an einen Ausbau der Schule und erwarten ihn auch in der Mittelschule.

Immer aber blicken wir auf das Ausland und suchen auch von dorthier Gutes zu lernen und in unsern Erziehungsplan einzubauen. Eine neue Erziehungsvorlage wurde in England angenommen, die Vorschläge finden sich im sog. Weißbuch vom Juli 1943. Lehrer und Behörden, Geistliche und Laien nahmen zur Vorlage Stellung. Vor allem aus wird vom Staat eine größere Verantwortung für das heranwachsende Geschlecht gefordert. Eine Uniformierung der Jugend wird abgelehnt. Das Buch verlangt Freiwilligkeit in aller Freizeitbeschäftigung; Zwangsorganisation wird grundsätzlich verworfen, dafür aber eine genügende Auswahl an Bildungsmöglichkeiten verlangt. Dazu gehören: Sport, Wandern, Musik, Theater, Radio und Film. Der Staat sollte die Jugendherbergen, Klubs, Jugendzentren etc. finanziell unterstützen.

Zur Ertüchtigung der Jugend sind auch soziale Bedingungen zu erfüllen. Vor allem aus sind bessere Wohnverhältnisse notwendig. Die Ver-

von E. Gofjauer

längerung der Schulpflicht wird auf 16 Jahre ausgedehnt. Lehrlinge und arbeitende Jugend erhalten eine Erziehungsaufsicht bis zum 18. Lebensjahre. Gefordert wird die Berufs- und Erwachsenenbildung.

Die Jugend wird verpflichtet, während eines ganzen Tages oder an zwei Halbtagen pro Woche und zwar während 44 Wochen im Jahr an Kursen teilzunehmen. Am Berufsobligatorium wird festgehalten.

Die Arbeitszeit soll für Jugendliche unter 16 Jahren während der Kriegszeit auf 44 Stunden, für 16 bis 18jährige auf 48 Stunden beschränkt bleiben, während für die Nachkriegszeit für alle unter 18 Jahren eine maximale Arbeitszeit von 44 Wochenstunden vorgesehen ist, eingerechnet die Erziehungs- und Unterrichtsstunden. Vom 14. bis 18. Altersjahre haben alle das Recht auf bezahlte Ferien von minimal 24 Arbeitstagen, von denen 12 zusammenhängend in die Zeit vom 15. März bis 1. Oktober entfallen. In den Ferien sollen Reisen und Aufenthalt in Ferienlagern ermöglicht werden.

Ein wichtiges Kennzeichen der Reform liegt in der Hebung des technischen Könnens der englischen Arbeiter und der Qualität ihrer Leistung. Technische Fortbildungsschulen und Arbeitgeber sollen in enger Zusammenarbeit wirken. Zu diesem Zweck werden Beratungsstellen geschaffen. Wohl bedeuten diese Neuerungen große Opfer für die Arbeitgeber, aber die Industriellen schreiben in einem öffentlichen Brief in der Times: „Wir Industriellen unterstützen die Erziehungsreform der Regierung. Sie bedeutet finanziell eine Last für die Industrie; doch nehmen wir sie